

# Sonntag Quasimodogeniti, 3. April, Rehetobel, mit dem Byzantinischen Chor

- Chor Alliluja

## Einleitung

Der heutige Sonntag trägt den Namen: **Quasimodogeniti**. Der Name leitet sich ab von einem Vers aus dem 1Petr 2,2a

„Quasi modo geniti infantes, halleluja, rationabile sine dolo lac concupiscite, halleluja.“ „Wie neugeborene Kinder, Halleluja, verlangt nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, Halleluja.“ 1 Petr 2,2a

Mit Ostern sollen wir uns wieder wie neugeborene Kinder verhalten. Lernbereit, offen, neugierig auf die Welt, allliebend.

Auch wenn religiöse Eiferer das Anliegen von Religionen ins Gegenteil verkehren, so ist doch ihr Auftrag ein zivilisatorischer. Das heisst, Religion will den Menschen befreien aus Familie und Krieg, oder aus der Enge des Stammes und dem Krieg. Denn dies gehört zusammen, wie der Philosoph Sloterdijk ausführt. Deshalb bekommt unser Ahnherr Abraham den Auftrag: *Geh aus, geh ganz sicher aus deinem Vaterhaus*. Jesus grenzt sich heftig gegen seine Familie ab, in dem er seine Mutter und seine Geschwister zurückweist mit den Worten: *Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter*.

Von Grenzerweiterung und Aufbruch erzählen auch Ostern und das jüdische Pessachfest. Nicht nur zeitlich liegen die beiden Feste nah beieinander, sondern auch inhaltlich. Das Blut des Opferlammes an den Türen der Hebräer verschont das Leben ihrer Erstgeborenen und ermöglicht ihnen den Aufbruch aus dem Sklavenhaus Ägyptens. Jesus Christus wird als das Opferlamm verehrt, dessen Blut die Menschheit von der Macht der Sünde befreit, damit sie in Freiheit das Reich Gottes auf Erden mitgestaltet. Heute möchte ich den die Exodusgeschichte, als Grundtext menschlicher Freiheit, ins Gespräch bringen. (Meine Gedanken basieren auf dem jüdisch-christlichen Dialog - u.a. auf Lehrgesprächen mit Gabriel Strenger)

- Chor: Dostojno

## Gebet

## Chor: Swete tichij

**Lesung:** Anstelle der Lesung möchte ich Passagen aus einem Brief von Oscar Wilde einbringen, den er 1897 aus dem Gefängnis schrieb. Er war wegen seiner sexuellen Neigungen zu mehr als zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

*Jeden Morgen, wenn ich meine Zelle gefegt und mein Blechgeschirr gereinigt habe, lese ich ein wenig in den Evangelien... Es ist ein köstlicher Tagesbeginn. ... Ich sehe Christus als Vorläufer der romantischen Bewegung im Leben....*

*Er sagte den Menschen, sie sollten wie die Kinder werden. Er hielt die Kinder den Älteren als Beispiel vor.*

*Seine Moral besteht im Mitgefühl; genau darin sollte die Moral bestehen. Hätte er nichts weiter gesagt als : „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt“, so wäre dieses Wort den Tod wert. Seine Gerechtigkeit ist eine dichterische Gerechtigkeit, eben das, was die Gerechtigkeit sein sollte. Der Bettler kommt in den Himmel, weil er unglücklich gewesen ist. Ich kann mir keinen besseren Grund für die Aufnahme in den Himmel denken. Die Leute, die am kühlen Abend eine Stunde im Weinberg arbeiten, erhalten den gleichen Lohn wie die anderen, die sich den ganzen Tag lang in der heissen Sonne abgeplackt haben. Warum auch nicht? Wahrscheinlich hat keiner einen Lohn verdient. Christus mochte die stumpfen, leblosen mechanischen Systeme nicht, die Menschen wie Dinge behandeln, also jedermann gleich: als gäbe es zwei Menschen oder Dinge auf dieser Welt, die völlig gleich wären. Für ihn galten nicht Regeln, nur Ausnahmen.... Wie alle Dichternaturen liebte er die Unwissenden. Er wusste, dass die Seele eines Unwissenden immer Raum hat für eine grosse Idee.*

## **Chor: Milost mira: Barmherzigkeit der Welt**

### **Predigt**

Ich möchte euch einladen, eine alte biblische Geschichte mit neuer Aufmerksamkeit zu hören. Der Auszug aus Ägypten ist der Grundmythos des Judentums. Der Baptisten-Prediger Martin Luther King hat sich dieses Mythos bedient, um den USA einen Spiegel vorzuhalten. Amerika versteht sich selbst als ein Land der Freiheit. Doch ausgerechnet dort herrscht Rassismus. Martin Luther King und die Bürgerrechtsbewegung wollten wie Moses die Menschen herausführen aus dem Sklavenhaus, damit Amerika ein Land der Freiheit ist für alle seine Bürger, unabhängig von Hautfarbe, Religion oder Geschlecht.

Der Mythos vom Auszug aus Ägypten eignet sich auch heute noch für die Analyse einer ganzen Gesellschaft. Gleichzeitig eignet er sich auch für die Bestandsaufnahme jedes individuellen Lebens.

Und so frage ich: Lebst du in Freiheit?

Ägypten als Inbegriff des Sklavenhauses ist mehr als eine geographische Bezeichnung. Es bezeichnet vor allem eine Geisteshaltung. Ägypten, hebr. Mizrajim, beinhaltet das Wort Zar und bedeutet Enge / Angst. Der Name Pharao ist, übersetzt, der Hartnäckige. Das Land Ägypten verkörpert also ein System der Angst, wie z.B. die ehemalige DDR.

In Ägypten lebt das Volk der Hebräer. Einst war diese Gruppe von Ausländern sehr beliebt, weil die Hebräer dem Land zu Reichtum verholfen haben. Jetzt fürchtet sich der Pharao vor diesem starken Volk. Die Hebräer heißen übersetzt, die Jenseitigen. Auch das Wort Jenseits kann geographisch und als eine Geisteshaltung verstanden werden. Die Hebräer wollen das Sklavenhaus verlassen, nicht nur, weil es demütigend ist, als Sklave zu leben. Sondern, weil spirituelles Leben nur in Freiheit möglich ist.

Interessant ist, wozu der Pharao die Hebräer in seinem Land einsetzt, was ihre Hauptaufgabe ist: Sie müssen für den Pharao Vorratsstädte anlegen. Der Sklavendienst der Hebräer dient also allein dem Ziel zu Horten. Nicht das Sein, das Leben, steht im Mittelpunkt, sondern das Haben. Dem Pharao geht es um Besitz und Macht.

Klingt das in unseren Ohren nicht sehr aktuell?

Ich behaupte, grössere Vorratsstädte wie wir sie haben, hat es noch nie gegeben. Allein unsere Computer speichern derartig viele Informationen. Wir können sie niemals ausschöpfen, selbst wenn wir 100 Jahre alt werden.

Und was kommt dabei in unserem Leben zu kurz?

Die biblische Geschichte will uns vermitteln:

Ihr tragt alles in euch: Ägypten, den Pharao, aber auch die Hebräer.

Wir sind voll Angst, haben ein Bedürfnis nach Sicherheit, aber tragen auch die Sehnsucht und die Vision in uns von einer versöhnten Menschheit und Welt.

Die Grunderfahrung des Lebens ist: Wir sind nicht frei.

Und so dürfen wir uns die Frage stellen:

Lebe ich im Alltag frei meine Spiritualität?

Oder, woran bin ich versklavt?

Welche Sucht habe ich, der ich diene?

Befriedige ich mein Sicherheitsbedürfnis, indem ich horte?

Wo reagiere ich hartnäckig, obwohl ich weiss, dass meine Hartnäckigkeit und meine Angst mein Mitgefühl blockieren?

Gott stellt sich selbst vor: *Ich bin der Ewige, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten herausgeführt hat.* Gott selbst identifiziert sich mit Freiheit, nicht mit Schöpfung. Und Gott stellt sich Mose vor als Gott des Lebens: Ich bin, der ich bin. Ich bin das Sein selbst. Ich bin das Sein in der

Vergangenheit, der Gegenwart, der Zukunft. ICH BIN. Nichts lebt ausserhalb von Gott. Er ist mein Atem, die Kraft die alles ins Leben ruft und durchdringt. Selbst der Grashalm atmet Gott.

Ägypten versinnbildlicht eine innere und äussere Versklavung. Und wir bekommen vermittelt: Gott kann aus beiden Knechtschaften herausführen, „wenn du von der Kraft des Geistes beseelt bist“. Es gibt keine Versklavung, auch keine innere, aus der du nicht ausbrechen kannst. Gott hilft.

Doch was haben wir aus unserer Religion gemacht? Warum bedeutet das Jenseits für uns etwas, das nach dem Tod kommt und nicht eine Vision, eine Utopie? Von Mose heisst es, er ging über die Steppe hinaus. Er wagte es, gewohnte Pfade zu verlassen. Er ging an einen Ort, den er noch gar nicht kannte. Er kam zu dem Ort der Utopie, an dem ihm Gott im brennenden Dornbusch begegnet und ihm von der Befreiung des Volkes erzählt. Es ist der Ort, an dem das Herz des Mose brennt.

Kein Leben bleibt unberührt vom Jenseits, von der Sehnsucht, der Vision von Menschlichkeit und Freiheit. Es gibt Lieder, die davon singen: *Das kann doch nicht alles gewesen sein, ein bisschen Arbeit und Sonnenschein*. In unserem biblischen Grundmythos wird davon berichtet, dass sich unser Wunsch nach Freiheit erst dann entfaltet, wenn wir sog. Plagen erleben. Und wer kennt sie nicht. die Plagen.

Als ich mich einmal in einem inneren Sklavenhaus befand, hörte ich den Vortrag von Ayya Kema, einer jüdisch-buddhistischen Nonne. Sie sagte: *Da, wo du bist, bist du richtig*. Für mich war das ein entsetzlicher Gedanke. Ich hörte, ich müsse an dem Ort, an dem ich bin, aushalten. Es dauerte eine Weile bis ich begriff, dass mich dieser Gedanke befreit: *Da wo du bist, bist du richtig*. Plötzlich verstand ich, auch wenn ich mich bewege, bin ich da, wo ich bin, richtig. Wer ein wenig Lebenserfahrung hat, weiss, wie lange wir in unglücklichen und ungerechten Situationen ausharren, bis wir den Schritt in die Freiheit wagen. Wir sind hartnäckig.

Mit den 10 Plagen der Exodusgeschichte beginnt ein Machtkampf zwischen dem Pharao und Moses, der sogar Naturgewalten entfesselt. Es braucht 10 Plagen, um das Volk zu den 10 Worten der Offenbarung zu bringen, den sog. 10 Geboten. Freiheit existiert nur in Verbindung mit Recht.

Die 10 Plagen sind entsetzlich. Blut, Frösche, Ungeziefer, Wild, Viehseuche, Eiterbeulen, Hagelschlag, Heuschrecken, Finsternis und das Sterben der Erstgeborenen sind die Steigerungen des Schreckens.

Rabbinische Juden haben die 10 Plagen unterteilt und erkannt, dass sie sich in je drei Gruppen zusammenfassen lassen. Nur die 10. Plage steht für sich.

In der ersten Gruppe der Plagen geht es um Vermischung, z.B. Blut und Wasser. Ich vermische Dinge, rede Dinge gut, die schlecht sind. Schau immer auf das halbvolle Glas, statt zu erkennen, dass das Glas schon halbleer ist und sich weiter leert.

Die zweite Gruppe der Plagen greift das Eigentum an, die Tierpest, die Heuschreckenplage und der Hagel.

Die dritte Gruppe der Plagen greift die Gesundheit an: das Ungeziefer, die Eiterbeulen und die Finsternis. Finsternis ist ein Ausdruck von seelischer Depression.

Die zehnte Plage macht deutlich: wenn die Erstgeborenen sterben, dann hat ein Land keine Zukunft mehr.

Bis zur zehnten Plage bleibt das Herz des Pharao verstockt. Es heisst sogar, dass Gott ihm sein Herz verhärtet hätte. Eine mögliche Antwort ist, dass wenn du zu lange einen selbstzerstörerischen Weg gehst, wird es für dich immer schwerer aus dieser Destruktivität auszusteigen. Irgendwann verlierst du die Kontrolle, den freien Willen.

Erst als die Zukunft des Landes gefährdet ist, als die Erstgeborenen sterben, erlaubt der Pharao dem Volk der Hebräer, ihren Gott in der Wüste zu verehren.

Wir wissen, dass der Durchzug durch das Schilfmeer eine Neugeburt darstellt. Das Volk der Hebräer wird zu neugeborenen Kindern. Und in der Wüste findet eine seelische Reinigung statt.

Spiritualität braucht Freiheit. Aber gleichzeitig gibt es ein grosses Problem.

Jede Religion gleitet ganz leicht in den Götzendienst ab. Der Tempel in Jerusalem wurde nach Meinung der Propheten zu einem Ort des Götzendienstes. Wir wissen, 40 Tage nach der Offenbarung am Sinai hat das Volk der Freiheit bereits das Goldene Kalb angebetet.

Je neu brauchen wir einen Aufbruch, einen Auszug aus dem Götzendienst.

Was meint ihr, verehren wir Gott, verehren wir das Leben, das Sein oder unsere Vorstellung vom Leben, wie das Leben sein sollte? Was haben wir aus unserer Religion gemacht, einen Götzendienst?

Dieser Auszug aus Ägypten steht in Verbindung mit dem christlichen Glauben, dass Jesus auferstanden ist von den Toten. Bei der zehnten Plage in Ägypten werden die Hebräer verschont, weil sie das Blut des Opferlammes am Pfosten ihrer Haustür aufgetragen haben.

Jesus Christus wird in den christlichen Kirchen als das Opferlamm verehrt, dessen Blut uns allen das Tor der Freiheit aufstösst.

Wir sind Kinder der Freiheit. Wir sind Bürgerinnen und Bürger des Himmels, der Utopie, der Vision einer freien und versöhnten Menschheit.

In der Offenbarung des Johannes heisst es, „Ich habe euch eine Tür geöffnet, die keiner mehr zuschliessen kann“ (Offb. 3,8).

Nun frage ich euch noch einmal: Bist du frei?

Lebst du das Echte, das wirkliche Leben, ein Leben in Verbundenheit mit Gott, oder dienst du Götzen, wie der Arbeit, der Sicherheit, der Angst? Gehst du durch das offene Tor, das Jesus Christus uns aufgestossen hat? Dient dein Leben der Freiheit Gottes, der Freiheit aller Menschen?

Wir haben uns in Europa die Freiheit auf die Fahne geschrieben. Wir wissen und sehen es täglich in den Nachrichten: die Freiheit ist eine ansteckende Kraft. Sie wird zwar immer wieder, auch von uns selbst unterdrückt, aber sie wird sich eines Tages durchsetzen. Freiheit ist ein unaufhaltsamer Prozess. Und wie reagieren wir darauf, dass Menschen zu uns kommen, weil wir Freiheit leben? Welche Bedeutung hat dann für uns die Sehnsucht nach Freiheit der anderen?

Wir haben in unserem Leben über nichts die Kontrolle, ausser in der Wahl, uns für die Liebe zu entscheiden. Deshalb rufen wir zu Ostern und der Chor singt es: Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Amen

**Beatrix Jessberger**